

Augmeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hanswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Augmeiner Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegenden "Illustrirten Unterhaltungsblattes" vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark egl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Augmeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsbücher jederzeit gern entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.

Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gesuchten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 19.

Sonnabend den 5. März 1904.

14. Jahrgang.

Vertliches und Tägliches.

Bretnig. Sparkassenbericht auf Febr. d. J. In 133 Posten wurden 10580 Mark 55 Pf. eingezahlt, dagegen in 38 Posten 5245 Mark 41 Pf. zurückgezahlt, 10 neue Bücher ausgestellt und 5 kassiert.

Bretnig. Aus hiesigem Orte kamen am Freitag 46 Mann zur Gestellung, wovon 10 für tauglich befunden, 7 der Erfahrener zugetellt, 3 dem Landsturm überwiesen, 3 für dauernd untauglich erklärt und 23 auf 1 Jahr zurückgestellt wurden.

Bretnig. Nach einer uns zugegangenen Mitteilung finden am 8. und am 22. März dieses Jahres in Wittenberge Verkaufstage des Vereins der Viehhändler zu Wittenberge statt, zu welchen circa 2000 Stück besten hoch- und niedertragendes Elbniederungs-, Pommersches und Mecklenburgisches Vieh, sowie Weidekühe und tragendes Jungvieh angestrichen wird. Manchen Interessenten dürfte diese Nachricht willkommen sein.

— "Bedingt Taugliche" im Heere. Eine wichtige Änderung der Heeresordnung hat das preußische Kriegsministerium vorgenommen. Während bisher in die Armee, sei es zum Dienst mit oder ohne Waffe, nur solche Leute eingestellt wurden, bei denen keine oder nur ganz geringe körperliche Fehler vorhanden waren, können von jetzt ab zum aktiven Dienst ohne Waffe auch solche Leute ausgebunden werden, die bislang als nur "bedingt tauglich" der Erfahrener zugewiesen werden mussten. Die bedingt Tauglichen können als Krankenwärter und als Oekonomiehandwerker ausgebunden werden. Da zum Dienst ohne Waffe keine bestimmte Körpergröße vorgeschrieben ist, können natürlich auch alle jene Leute hierzu, wie bislang schon, herangezogen werden, die wegen "Mindermaß" (unter 1,54 Meter) zur Aushebung zum aktiven Dienste mit der Waffe nicht geeignet sind.

— Der März soll nach der Prognose Otto Falba (des verstorbenen Professors Falb Sohn und langjähriger Mitarbeiter) zahlreiche Schneefälle, besonders zu Anfang und Ende des Monats, bringen.

Hanswalde. Sparkassenbericht. In hiesiger Sparkasse wurden im Monat Februar in 44 Posten 2385 Mark 60 Pf. eingezahlt und 2 neue Bücher ausgestellt. Dagegen erfolgten 10 Rückzahlungen im Betrage von 827 Mark 81 Pf.

— Räuchers Sonntag, den 6. März, nachmittags 2 Uhr findet in Bulowitz in Müllers Restaurant Kommandantenfahrt der Feuerwehren aus der Amtshauptmannschaft Kamenz statt.

Kamenz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag vormittag in dem bei dem Ort Rindisch gelegenen Virus'schen Steinbruch, wobei der Steinarbeiter Gustav Knobloch aus Elstra leider seinen Tod fand, während der Steinarbeiter August Heinrich Hause von dort mit leichten Verletzungen davontam. Die beiden Arbeiter fuhren mit einer Kipplwagen den Abraum nach einer Holde und stellten sich hierbei hinten auf die Lorry, obwohl diese weder hierzu noch zum Bremsen eingerichtet war. Die Lorry kam nun bei einem Schienenzusammenstoß, wo das Gleis gleichzeitig eine Kurve macht, zur Entgleisung und fiel einen anderthalb Meter hohen Damm hinunter und zwar auf die beiden Arbeiter. Hierbei ist die Lorry dem Knobloch derartig auf den Kopf geschlagen, daß dieser gespalten und das Gehirn herausgetreten ist. Haufelige Mädel verübt. Die beiden Knaben

war in eine Vertiefung zu liegen gekommen und ist dadurch nur durch den Sturz am Kopfe und der rechten Schulter leicht verletzt worden.

Bauzen. Aufsehen erregt hier eine große Schlägerei, die in der Nacht zum Sonntag in der 11. Stunde nahe der Kirche zu unsren lieben Frauen begann, sich durch mehrere Straßen fortsetzte, und an welcher Offiziere, Soldaten und Zivilisten beteiligt waren. Nach 19 Uhr passierte der Hauptmann Lindner, Chef der 10. Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 103, eine kleine Gasse in der Nähe der genannten Kirche. Hier geriet der Hauptmann mit zwei ihm begegneten Zivilisten: aus noch nicht aufgeklärter Ursache in Streit, der alsbald in Tätlichkeiten ausartete, wobei der Hauptmann von seiner Waffe Gebrauch machte. Die Schlägerei nahm alsbald immer größere Dimensionen an. Zivilisten, Schuleute und Soldaten, auch Offiziere kamen hinzu, die Menge zählte nach Hunderten, und der Kampf verzog sich durch mehrere Straßen bis zur Steinstadt fort. Hauptmann Lindner, welchem der Säbel entrißt worden war und der erhebliche Verlegerungen erlitten hatte, wurde in das Haus des Kaufmanns Klemm gebracht. Eine Droschke, die man herbeigeholt hatte, fuhr aber leer wieder weg, woraus geschlossen wird, daß der Hauptmann in dem Hause verblieb. Erst jetzt gelang es der Polizei, die mit Verhaftung drohte, die aufgezogene Menge zu zerstreuen. Über die Ursache des folgenschweren Streites zwischen den Zivilisten und dem Hauptmann stehen sich zwei Zeugen direkt gegenüber. Nach der einen soll der Hauptmann von den Zivilisten angerempelt worden sein, nach der anderen soll der Hauptmann sich zwischen die ihm entgekommenen Zivilisten hindurchgedrängt, dadurch den Streit provoziert und sofort den Säbel gezogen haben.

Pirna. Am Donnerstag früh gegen 7 Uhr hat sich ein Unteroffizier des 2. Feldartillerie-Regiments Nr. 28 in den Kellerräumen seiner Batterie erhängt. Die Tat ist wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe begangen worden.

— Die Prozeßverhandlungen in der Pirnaer Duellefähre, die am Donnerstag vor dem Kriegsgericht der 32. Division in Pirna beginnen sollten, sind auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

— Zu einer unfreiwilligen Fahrt mit dem Schnellzuge von Dresden nach Pirna sah sich am Donnerstag kurz vor 12 Uhr ein Dresdener Hotelportier gezwungen. Derselbe hatte einige in Dresden einsteigenden Damen den Koffer in den Durchgangswagen gebracht und mag dies vielleicht etwas länger gedauert haben, so daß bereits das Abfahrtssignal erklöte, noch ehe der Portier den Wagen verlassen hatte. Ein Versuch, noch schnell den Wagen zu verlassen, mißlang, da die Tür von außen verschlossen war. So half ihm sein Protektor nichts, er mußte, da der Zug nicht aufgehalten wurde, die Föhre, die zum Glück nicht gar weit ging, die Pirna mit machen. Er fand aber nach wenigen Minuten Aufenthalt sofort wieder Gelegenheit, mit einem anderen Zuge der Residenz wieder zuzulaufen.

— Söda. Ein fast unglaubliches, schweres Sittlichkeitsoverbrechen wurde in Bischofsdorf von zwei 13jährigen Knaben an einem gleichaltrigen Mädchen verübt. Die beiden Knaben

fielen über das Mädchen her, und als es sich wehrte, banden es die Jungen an einen Baum, rissen ihm die Kleider vom Leibe, brachten ihm blutende Wunden bei und vergewaltigten es. Das Mädchen liegt schwer knapp barnieder, die beiden Knaben wurden verhaftet.

Bittau. Ein tollwütiger Hund hat am Mittwoch abend hier einen Herrn und mehrere andere Hunde, deren Besitzer nur zum Teil bekannt sind, gebissen, auch einem andern Herrn den Uebergießer zerissen. Das Tier, das aus Obergrund i. B. stammt (dem Steuereichen nach), wurde am Donnerstag früh eingefangen und ist an ihm auch Tollwut durch die Sektion festgestellt worden. Die Folge davon ist die Verhängung der Hundesperrre bis mit 26. Mai über das Stadtgebiet durch den Stadtrat. Die Ausdehnung dieser Maßregel auf die umliegenden Orte durch die Königliche Amtshauptmannschaft steht bevor.

Dresden. Finanzminister a. D. v. Waydorff ist am Montag nachmittag 1/16 Uhr in Dresden im 68. Lebensjahr verstorben. Seit langer Zeit kränklich, machten sich Alterserscheinungen in den letzten Tagen gefährdend geltend und die beiden letzten Tage hat der nunmehr Verstorbene ohne Bewußtheit verbracht. Geboren wurde er am 19. Dezember 1836. Er war nach Vollendung seiner Studien in verschiedenen Stellungen in Bauen und Löbau, ferner in München, Paris und Berlin tätig. 1866 während des Krieges wurde v. Waydorff als Privatsekretär zu Sr. Majestät weiland König Johann bis zu dessen Rückkehr nach Pillnitz befohlen.

1870 erfolgte die Berufung in das Ministerium der äußeren Angelegenheiten. Während der Zeit von 1881 bis 1888 begleitete er in der Regel Se. Majestät den König auf Reisen in das Ausland. Vom Jahre 1880 an war er auch stellvertretender Bevollmächtigter zum Bündestrat. 1889 wurde v. Waydorff zum Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königin und zum Königlichen Kämmerer ernannt. Im Januar 1895 übernahm der Verstorbene das Finanzministerium, welchem er bis zum Febr. 1902 vorstand. Minister v. Waydorff war verheiratet mit einer Freiin v. Konneritz, einer Schwester der Frau Minister v. Meissel. Er hinterließ mehrere Söhne.

Dresden, 8. März. Die am Vortage weiteren Kreisen bekannt gewordene plötzliche Antoniederelegierung des Pfarrers Segnitz der hiesigen Annengemeinde erregt ungeheure Aufsehen, was dadurch besonders genädigt wird, daß die amlicke Bekanntmachung darüber von lakonischer Kürze und jede Angabe des Grundes des Vorcommitties vermieden worden ist. Pfarrer Segnitz ist mit seiner Frau in der Nacht vom letzten Sonnabend zum Sonntag geflüchtet und kein Mensch weiß, wo das Paar weilt. Da Segnitz durch seine rege Mitarbeit an der evangelischen Bewegung in Österreich ziemlich gut Bescheid weiß, ist es möglich, daß er sich zunächst dorthin gewendet hat, um sich an irgend einem stillen Platze zu verbergen und nach einiger Zeit in Sicherheit zu bringen. Die Flucht des Geistlichen hängt mit Geldsachen nicht zusammen, wohl aber sollen schwere spiritliche Verfehlungen vorliegen. Segnitz erzielte u. a. auch Unterricht an Konfirmationen. Viel Verwunderung erregt es, daß die Frau des Pfarrers diesem auf die Flucht gefolgt ist. Das plötzliche Abreisen unter Zurücklassung der ganzen

Wohnungseinrichtung, des Haubrates beweist am besten, daß eine ziemlich schwere Schuld vorliegen muß. Segnitz erfreute sich in Dresden der Beliebtheit weiter Kreise und war durch seine rege Teilnahme an den Arbeiten des Evangelischen Bundes und anderer protestantischer Bestrebungen im ganz Sachsen, sowie in Deutsch-Böhmen sehr bekannt.

Dresden, 1. März. (In der Narcole verstorben.) Die 13 Jahre alte Tochter eines hiesigen Eisenbahnamtbeamten sollte am Knie operiert und ein Knochen entfernt werden. Während der Operation, die in einem hiesigen Krankenhaus in Gegenwart mehrerer Ärzte erfolgte, wurde das Mädchen in Narcole verlegt, aus der es nicht mehr aufwachte, obgleich die Ärzte alles mögliche aufboten, die Operierte ins Leben zurückzurufen. Wie sich herausgestellt hat, war das Mädchen schwach. Die Staatsanwaltschaft soll, wie wir vernehmen, Ermittlungen darüber anzustellen haben, ob der betreffende Arzt, der sonst im Ruf eines sehr geschickten und zuverlässigen Mediziners steht, bei der Verlegung des Kindes in Narcole etwa fahrlässig gehandelt habe.

Ein recht trauriges Los ist der Familie des Eisbarbers Reinhold Fischer in Niesa beschieden. Im vergangenen Jahre erlitt dieselbe innerhalb einer Woche den Tod zweier Kinder. Vor einigen Tagen starb nach einer Krankheit ein achtjähriger Sohn an Gehirnkrämpfen. Am Leben befinden sich noch vier Kinder im Alter von fünf Monaten bis zu elf Jahren. Der Ehemann und Vater der Kinder ist seit acht Tagen spurlos verschwunden; die Ehefrau und Mutter der Kinder liegt seit dem Geburt des letzten Kindes, also seit fünf Monaten, schwer krank im Bett und kann nicht aufsitzen. Vielleicht trägt diese Mitteilung zur Ermittlung und Rücksicht des abwesenden Ehemannes bei.

Der 13 Jahre alte Knabe des Polizeidieners Weber in Nossau rettete in voriger Woche ein 9 Jahre altes Mädchen, das in die Mittelwoda gefallen war, vom Tode des Ertrinkens; der beherzte Knabe war in den Fluss gesprungen und hatte das Kind zum Glück noch ergriffen können.

Leipzig. Der seit dem 20. Februar von hier aus vermisste 56jährige Baumeister Roth wurde auf Paasdorfer Flur mit durchschlitterten Bausodern aufgefunden. Auf die Ermittlung Roths waren 300 Mark Belohnung ausgesetzt. Roth war hochgradig nervenleidend.

Von einem Brande eingeschottet wurde am Montag in Oberreichenbach die große Appretur und Färberei der Firma Brüder Walther. Das dreigeschossige Gebäude mit Seitenflügel brannte völlig nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt. 70 Arbeiter sind durch den Brand broilos geworden.

Frankenthal. Am 28. Februar feierte das Friedrich Gustav Freudenberg'sche Ehepaar im Kreise seiner Kinder und zahlreicher Enkelkinder in noch großer geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Das hohe Landeskonsistorium schenkte eine goldene Ehrendubel, die dem Jubelpaare bei seiner Einzugfeier vom Ortspaaer feierlich überreicht wurde.

Kirchennachrichten von Bretnig. Sonntag Oculi: 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Missionsstunde.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die Russen selber gestehen zu, daß ihre Stellung in Port Arthur unhaltbar geworden ist. „Da der lediglichste Reisewagen“, der die schwere Haflaseninfanterie für die größeren Schiffe sperrt, nicht repariert und nicht von der Stelle geschafft werden kann, ist er das einzige Hindernis, das sich als stehende Barrikade am Stromfe fehlende füßen kann. Die übrigen sind im Innern festgehalten und so in jedem Halle für den Weiterkampf verloren. Von den Torpedoboote ist bisher überhaupt kaum die Rede gewesen, und es muß angenommen werden, daß es ihnen an Munition fehlt. Es sind also nur noch drei Kreuzer, die Rückland in Aktion haben, „Rorian“ und die beiden (schneller Hand gesetzten) „Novik“ und „Aksolt“. Nach den jüngsten Nachrichten sind bei einem Angriff der Japaner am letzten Montag auch diese beiden Kreuzer „Novik“ und „Aksolt“ schwer beschädigt worden.

* Auf Korea haben zwischen Russen und Japanern in den letzten Tagen einzelne Zusammenstöße stattgefunden. Die japanische Gesandtschaft zu London veröffentlicht eine amtliche Depesche aus Tokio, wonach feindliche Reiter vor Vinjang erschienen, von der japanischen Infanterie aber zurückgeschlagen wurden. Nach einer „Standard“-Meldung aus Tokio war eine Abteilung russischer Infanterie eine halbe Meile nördlich von Vinjang bemerkt worden, die sich infolge des Feuers der japanischen Außenposten zurückzog.

* Über den Zustand der drei russischen Kriegsschiffe, die bei dem ersten Angriff der Japaner auf Port Arthur beschädigt worden sind, meldet Reuters Bureau aus Flensburg: Der fremde Ingenieur, der den Auftrag hat, den Panzer „Reitwisan“ wieder flott zu machen, hat jede Hoffnung auf Erfolg aufzugeben. Das Sind, das eingefroren ist, um den von dem Torpedo gerissenen Rumpf zu stopfen, hat nicht gehalten. Der Kreuzer „Novik“ ist wieder ausgebessert; der Kreuzer „Pallada“ befindet sich in Trockendock.

* Der russische General Pug meldet vom Sonntag: Unsere berittenen Truppen sind in Korea eingerückt. Die koreanische Bevölkerung verhält sich gegen uns freundlich.

* Der Courier de Tientsin' meldet, trotz der Maßnahmen der Japaner, ihre Verbündete zu verheimlichen, sei doch zuverlässig bekannt, daß das Panzerkriegsschiff „Tashima“ und die Kreuzer „Osama“ und „Takwa“ beschädigt wurden und nach Nagasaki bugtiert werden müssten.

* Die Schienenlegung auf dem Gise des Balkalsees, die vom Ost- und vom Westufer her in Angriff genommen war, ist beendet; der Verkehr mit von Wieden gezogenen Wagons hat begonnen.

Der Herero-Aufstand.

* Eine feste Stellung der Hereros östlich von Omaruru wurde am 25. v. nach zehnstündigem Kampf durch die Kompanie Franke im Strom genommen. Die Hereros waren zahlreich und zeigten sich tapfer. Auf deutscher Seite ist ein Oberleutnant tot, drei andere verwundet; von den Soldaten wurden fünf verwundet. Deutschen wurden 500 Minder und 2000 Stück Kleinvieh erbeut.

* Die Kolonne des Majors v. Glaser auf hat nach einem Telegramm des Gouvernements Bentwein vom Montag Owifango erreicht. Der Feind sei nördlich ausgewichen.

Deutschland.

* Der Kaiser war zur Teilnahme an der Beisetzung des jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich in Kiel. Von dort aus seige der Monarch die Reise nach Oldenburg, Wilhelmshaven, Helgoland, Bremenhaven und Nordenham

soll, um am 5. d. morgens wieder in Berlin einzutreffen.

* Das Verfahren des Großherzogs von Baden läuft, wie der „Pfälzer Bot“ auf „angeblich zuverlässiger Quelle“ erzählt, in letzter Zeit vieles zu wünschen übrig, die Ärzte blühen nicht ohne Sorge in die Zukunft.

* Man nimmt in Bundesstaaten an, die Vorlage über Heraushebung der Börsensteuer werde an den Reichstag so zeitig gelangen, daß ihre Beratung zugleich mit dem Staat der Börsen und Betriebssteuern und der „kleinen Finanzreform“ in der Budgetkommission erfolgen kann.

* Auf Anordnung des Reichsamts des Innern werden jetzt bedarfserfüllende Arzneimittel in den Bundesstaaten die Preise der am häufigsten vorkommenden Arzneimittel zusammenge stellt, und zwar Arzneimittel-, Arbeits- und Gefäßpreise.



Hauptmann Franke,
der Held von Deutsch-Südwestafrika.

* In der Reichstags-Wahl in Eichstätt-Schmaljohann hat der antisemitische Kandidat Raab mit 9700 Stimmen über seinen sozialdemokratischen Mitbewerber Hugo (7500 Stimmen) gesiegt.

* Bei Unruhen in Kamerun sind mehrere Angehörige der Gesellschaft „Nordwest-Kamerun“ ums Leben gekommen.

Frankreich.

* Präsident Krüger in Mentone soll im Sterben liegen. In einem Briefe an den Büroradical Viljoen heißt es: „Das Gedächtnis des Präsidenten schwundet schnell. Er lebt fast völlig von der Außenwelt abgeschlossen und spricht nur selten, zuweilen unzusammenhängende Worte.“ General Viljoen sagt, Freunde des Präsidenten Krüger hätten schon früher die britische Regierung vergeblich gebeten, ihm zu gestatten, seine letzten Tage in Südafrika zu verbringen. — Wolffs „Stern“ versichert allerdings gegenüber, daß sich Krüger der besten Gesundheit erfreue.

England.

* Ein Schiedsgerichtsvertrag ist nunmehr auch zwischen England und Spanien und zwar auf die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen und am 27. v. in London unterzeichnet worden.

* Unterstaatssekretär Prelman legte am Montag dem Parlament das Marinedekret vor und rechtfertigte die eichhellen Ausgaben mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, die englische Flotte auf einen solchen Stand zu erhalten, daß sie den Flotten je zweier anderer Mächte gewachsen ist.

Niederlande.

* In ihrem Protest gegen die Ansprache des (russischen) Vorkämpfers Murawjew sagt die japanische Regierung, sie sei überzeugt, daß der Haager Schiedsgerichtshof sich nicht damit zu befassen habe, Handlungen, Beweggründe oder den guten Ruf einer Macht anzugehen, die die Haager Konvention unterschrieben habe. Da-

Ich bin gesund,“ entgegnete er kurz, „Doch was kannst du mir über euch berichten, Cousine?“

„Nun, man muß das Leben eben nehmen, mit allem was es bietet,“ antwortete Fanny, sagte aber schnell hinzu: „Denke aber nicht, daß ich dem verlorenen Glanz nachtrauere. Nur meinen armen Onkel vermisse ich. Es tut mir weh, nicht zuweilen seine Großmutter besuchen zu können. Onkel Ferdinand war mir ein zweiter Vater, als ich die Eltern so früh verloren hatte. Tante Emma hielt es aber für geradezu unmöglich, an demselben Orte „eingeschlossen“ zu leben, wo sie ...“

Fanny Hellwald unterbrach sich und seufzte leise. Der Leutnant aber sagte ihren Worten fast bestätig hinzu:

„Wo sie vorher in Saus und Braus gelebt hatte. Freilich, die Stellung Onkel Ferdinands war mit einem Einkommen verknüpft, das verdiente, geradezu „glänzend“ genannt zu werden. Dazu kamen noch die bedeutenden Honorare, welche er für seine beliebten belletristischen Arbeiten erhielt. Und alles, was er erworb, legte er Frau Emma zu Füßen. Über möchte es noch so viel sein, es genügte den Ansprüchen der oberflächlichen, leichtfertigen Frau nicht! Um sich ihre Toilette aus Pariser Schräden zu lassen, daneben Juwelen und allen möglichen Land, machte sie ohne Wissen Onkel Ferdinands Schulden — immer wieder Schulden, damit sie vermittelte der neuen die alten bezahlen konnte. Auf diese Weise hinterging sie ihren Gatten bis zum letzten Atemzug des Ahnungslosen — diese Frau, die Ferdinand

natürlich, Fanny! Überdies war ich ja auch im Begriff, mich aufzuziehen, als uns der Zufall hier zusammenführte. Beiläufig gesagt, irre ich aber schon seit einer halben Stunde in Stadt und Vorstadt umher, ohne den „Güntherschen Park“ zu finden, auf den eure Adresse weist.“

Die Milderschen Erben.

1) Roman von M. Brandrup.**

Fanny!

Leo!

Die beiden jungen Leute, die einander so ganz unerwartet in einer Vorstadt Hohenburgs begegneten, reichten sich die Hände. Das Gesicht des Leutnants von Grön zeigte dabei jedoch eine gewisse Verlegenheit, der etwas Schmerzliches beigegeben war.

Davon aber schien die schlanke, lieb in Trouer gefleidete junge Dame absolut nichts zu bemerken, denn ein freudiges Lächeln erhellt ihr Gesicht.

„Ist das aber eine Überraschung!“ rief Fanny, immer noch ihre Hand in der des katholischen Offiziers lassend. „Wo in aller Welt kommt du denn her, Leo?“

Direkt aus der Kaiserin in der Wallstraße, Fanny, wohin man mich in Quartier gelegt hat. Aber ich sagte dir ja noch gar nicht, daß für mich das Leben in dem schönen G-s sein Ende erreicht hat. Mein Regiment ist nämlich hierher versetzt worden,“ fuhr er fort, während seine Blicke wie gebannt an der jungen lieb reizenden Verwandten hingen. „Mich wundert es nur, daß du das nicht weißt.“

Fanny Hellwald erwiderte ein wenig: „Wir sind noch aus keine Zeitung in Hohenburg abonniert,“ entweder sie, „aus der ich die Neuigkeiten hätte erfahren können... Aber sage mir vor allem, wie geht es dir, Leo?“

*) Unterstrichener Nachdruck wird verfolgt.

hat protestierte sie, indem sie ihre Ehre und ihre Würde verteidigte, und damit der Reichsgerichtshof nicht mit einer unangebrachten und nicht zulässigen Sache befaßte, formell und ernstlich gegen die verschärflichen Bemerkungen Murawjew zu: sie verlangte die Aufnahme ihres Protestes in die Protokolle des Schiedsgerichts und dessen Veröffentlichung ebenso wie Murawjews Bemerkungen, die diesen Protest veranlaßt haben.

Balkanstaaten.

* Bei einem aus Anlaß der serbischen Hundertjahrfeier stattgehabten Gastmahl hielt König Peter eine Ansprache, in der er den Staat der Balkanlage betonte. Obgleich Serbien seine Erwerbungspolitik verleiht, obwohl es nicht zugeben, daß seine Rechte bedroht werden; die Offiziere möchten sich daher auf große Tage vorbereiten. General Butnik antwortete, die Armeen werde, um die glorreiche Fahne des Großvaters des heutigen Königs verhüllt, die Rechte des Serbentums zu verteidigen versiehen.

Amerika.

* Senator Karl Schurz, der verdiente deutsch-amerikanische Staatsmann, feiert am Mittwoch in New York seinen 75. Geburtstag. Schurz, der sich an der politischen Bewegung der vierzig Jahre des vorigen Jahrhunderts lebhaft beteiligte und als Student im November 1850 dem Dichter Hölderlin zur Flucht aus der Spandauer Festung verhalf, ging 1852 nach Amerika, wo er ein einflussreicher Führer der republikanischen Partei wurde. Am Sezessionskrieg nahm er in hohen Offiziersstellungen Anteil. 1877—81 war er Minister des Innern. Nach seinem Rücktritt war er vielfach journalistisch tätig. Als treuer Freund und Förderer der amerikanischen Deutschen hat er sich stets in hervorragender Weise bewährt.

Hus dem Reichstage.

* Am Montag kam es im Reichstage in Fortsetzung der Beratung des Justizstaats in lebhaften Debatten über russisches Spionage, über den Donaiberger Gehlenbundstreit und über eine sozialdemokratische Resolution betr. Schaffung eines einheitlichen Fremdenrechts. Hierzu äußerten sich der Abg. v. Normann (cons.) und Müller-Meinungen (fr. B.). Nach Erwiderung des Ministers Schönfeld, Abg. v. Hammerstein und des Staatssekretärs Sch. d. Reichsfinanzminister in die Gesetzgebung des Auslands auf dem Gebiete des Strafgebudes zusammenzustellen. Wir haben um so mehr Grund, daß darüber zu sein, als dem Reichsjustizamt Kräfte überhaupt fehlen, um eine solche Arbeit vorzunehmen. Diese Arbeiten sind schon erheblich vorgedrungen und werden im Laufe des nächsten Jahres jedenfalls zum Abschluß kommen.

Abg. v. Chrazenowski (pole) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Abg. v. Schröder (fr. B.) führt eine Abrede darüber, daß bei Beratungen gegen Polen aus den wichtigsten Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. In der polnischen Bevölkerung glaubte man vielerlei, daß die deutschen Männer in drei Glaenden handeln. Als Redner zum Schlusse ankündigt: Preußen geht in der Entwicklung der Justiz voran, ruft ihn.

Geschilderungen werden veröffentlicht. Schriftliche Aufzeichnungen, wenn sie werblos Marke für den Käfer sind, müssen doch der Behörde zur Verfügung stehen.

Abg. Hagemann (nat.-lub.) wünscht eine weitere Ausarbeitung des § 375 St.-G.-B. (Kunstschutz), indem er noch andere Gegenstände als nur Gemälde einfacheleiden möge. Redner bittet um eine möglichst schnelle Entlastung des Reichsgerichts.

Abg. Heine (soc.) wünscht eine Änderung der Bestimmungen über den liegenden Reichsstaat der Presse. Die Veröffentlichungen, die Redner noch im vorigen Jahr durch die Behörde ausgeschlossen habe, seien durch zwei Entscheidungen des Reichsgerichts veröffentlicht worden. Die Entscheidungen liefern den durch den Reichstag und die verschiedenen Regierungen gegebenen Interpretationen zumwidern. Deshalb muß durch ein Regelgesetz Abhilfe geschaffen werden. Redner wünscht dann Auskunft über den Stand der Vorarbeiten für eine Reform des Strafgesetzbuches.

Staatssekretär Niederding: Die Vorarbeiten für die Reform des Strafgesetzbuches haben wir in drei Teile geteilt. Es handelt sich erstens um die Prüfung der Jubiläumsbedenken, indem wir uns im ersten Stadium dieser Verhandlungen um sehr willkommen gewiesen waren, daß sie eine größere Anzahl deutscher Strafgerichte bereit gefunden hat, im Mittelpunkt eines umfangreichen wissenschaftlichen

Prinzessin Luise von Coburg. Infolge feindseliger Angriffe sozialistischer Abgeordneter im Parlament gegen den Prinzen Leopold von Coburg wegen Internierung der Prinzessin Luise in der Internatsklinik zu Goswig vorausgezogene Kontrakt der Prinzessin, Dr. Heilmann, eine nochmalige Prüfung ihres Geisteszustandes. Dieselbe wurde von dem Psychiater Professor Wagner-Wien, Dr. Weber-Sonnestein und Dr. Metz, dem Seibarzt des Gräfes von Altenburg, vorgenommen. Die erste gab den Prinzessin Gelegenheit, mündlich und schriftlich ihre Wünsche zu äußern. Ihr einheitliches Gutachten lautete: „Der Zustand französischer Geisteschwäche besteht unverändert fort. Im Interesse der Patientin ist ein dauernder Aufenthalt in einer geschlossenen Anstalt unbedingt notwendig.“

Ein großes Tonerdeelager wurde im Kreise Weihenstephan in dem Marzahner Fenn entdeckt, als man dasselbe durch Anlage von Tiefebrunnenentnahmewolle. Beiden Bohrungen stieß man auf Tonerde bis 17 Meter Mächtigkeit, die nun ausgenutzt werden soll.

Zwei neue Ports sollen bei Neuf errichtet werden. Die notwendigen Gelände sind bereits durch eine Mittelperson angekauft worden; das eine kommt bei Vigny und das andere bei Berny zu liegen. Der Bau dürfte noch im Laufe des Sommers begonnen werden.

Will's Roman in französischem Gewande. Das reichsländische Ministerium hat die Einführung und Verbreitung der in Frankreich erschienenen französischen Übersetzung des Will's Romans „Aus einer kleinen Garnison“ für Elsaß-Lothringen verboten.

Wegen Verdachtes der Brandstiftung ist, wie die National-Ztg. aus Emden meldet, der Kaufmann Hünemann, der Besitzer des abgebrannten Hauses und Vater der vier dabei verbrannten Kinder, verhaftet worden.

Ein unangenehmes Verschönen ist fürstlich, wie der Kreis-Morgen-Ztg. aus Görlitz berichtet wird, einem dortigen Verein gelegentlich seiner Hoffnungsfeier passiert. Der Verein hatte einen „Lumpenabend“ (Verrentommers in Lumpenstracht) veranstaltet. Als die Festkommunion den Gipfel erreichte, sammelte man sich zu einer Gruppe im Festlokal, um eine photographische Aufnahme machen zu lassen. Eine an der Rückwand angebrachte große Aufschrift „Ein Lumpenabend“ sollte auch aus dem Bild den Charakter näher bezeichnen. Nach der Aufnahme nahm die fröhliche Feierlichkeit ihren Fortgang. Lange Geschichten gab es aber nach einigen Tagen, als die Konterfei entstanden. Unter der Aufschrift „Lumpenabend“ und über der Gesellschaft mit Knüppeln und Schnapsflaschen, zerrissenen Röcken und Weinleibern, Ballonmännchen und eingedrückten Zollstöcken thronte in unglaublicher Ähnlichkeit ein sehr belauschter deutscher Fürst. Man hatte die große Blöße im Vereinslokal, die über die angestellte Gruppe hinwegtrug, im Visier unbedacht gelassen und so erhielt das Bild die totale Bereicherung. Der Verein hat natürlich sämtliche Bilder sofort vernichtet.

Wolfsjagd in Schlesien. Bei der letzten Polizeijagd in den Forsten der Oberförsterei Dobrätzowda gelang es, unter Aufsicht aller Försterbeamten einen starken Wolf von 41 Kilogramm zu erlegen, der unter dem Spitznamen „der Tiger von Satow“ schon lange sein Wesen in der Gegend trieb, dem Wildstand großen Schaden zufügte und die Beute anfing. Das ungewöhnlich starke und in Deutschland außerordentlich selten vorkommende Raubtier wurde durch einen Schrotschuss auf 40 Schritt Entfernung zur Strecke gebracht.

Im Mühlengraben zu Marienburg sind zwei Männer im Alter von sechs und neun Jahren ertrunken. Sie sind auf dem Eis eingebrochen. Die Leichen wurden nach langem Suchen gefunden.

Mord und Selbstmord. In München wurde am Montag früh die Inhaberin eines Süßereigeschäfts Theuer von ihrem Zimmermann, dem Magistratssekretär Schlund, durch drei Revolverschüsse getötet; sodann stieß Schlund sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

wenige alle und schadhaften Einrichtungsschäden gelassen hat. Ich dachte zuerst, es würde recht leer und unbefraglich bei uns werden, schließlich gelang es mir aber doch, alle Räume unserer nunmehrigen Wohnung auszustatten. Freilich, es gibt für jede Sache ein gewisse Wie?“

„Ich verstehe,“ sagte der junge Offizier. Und wieder sah er mit einem langen, schmerzlichen Blick auf das eigenartig schöne Mädchen an seiner Seite.

François erwiderte von neuem. Aber sie sah sich sofort und entgegnete: „Run, vielleicht doch nicht so ganz, als du meinst. Dazu muss ich dich erst in unserem kleinen Reich untergebracht.“

„Ich habe einen Blick in manches Geheimnis gehabt, welches daselbe birgt.“

„Damit ich dich, wie schon so oft, eine „Dame“ nenne, François! Diesmal aber auf

einem Gebiet, für das Ferdinand Hellwald die Tochter seines einzigen Bruders wohl kaum eingesetzt hat.“ Und zornig und mit dem Fuß stampfend, setzte er hinzu: „Dass es auch so weit mit euch kommen mühte! O, man könnte geradezu ratend bei dem Gedanken an deine Lante, diese alte, geistlose Rollette, werden.“

„Wo,“ bat François nochmals und schaute so leichtend zu dem Gesicht des jungen Helden, daß dieser gewaltsam die Lippen aufeinanderpreßte.

„Eine Weile gingen die beiden schweigend

nebeneinander her, der Offizier mit zusammen-

gezogenen Brauen, das Mädchen traurig, um

den schön gefassten Mund jenes leise Jungen,

das von verhaltinem Schnüren spricht. Aber

François bezwang auch jetzt das innere W-

Der Tischener See, ein geologisches Rätsel des Markgräflerlandes, eine halbe Stunde von Schopfheim entfernt, ist wieder erschienen, nachdem er sich seit 1901 nicht mehr hatte sehen lassen. Wie in früheren Jahren, so sieht sich auch jetzt wieder das von unsichtbaren Wasseradern aus dem Muschelkalk gespeiste Becken sehr rot, was darauf schließen läßt, daß der Wasseraustritt nach dem Prinzip des Sanghebers erfolgt.

Ablauf einer Lufschifferin. Vor einer großen Zuschauermenge machte in Palermo die Lufschifferin Mary Blondeau einen Auftritt. Der Palast stieg hoch zu einer beträchtlichen Höhe empor, so daß dann aber plötzlich mit rasselndem Geschwindigkeit, wie ein aus den Wäldern geschnellter Stein, aus dem Dach eines Hauses im Zentrum der Stadt hinaus entstieß und verbrannte. Mary Blondeau konnte sich zu ihrem Glück noch rechtzeitig aus der Kordel befreien und kam mit einigen geringfügigen Verletzungen davon, die sie bei dem Sturz



Generalmajor Pflug.

der die erste Nachricht von dem abermaligen Angriff der Japaner auf Port Arthur nach Europa sandte, daß einer der wichtigsten Posten bei dem Oberkommando der russisch-japanischen Armee inne. Derselbe war bisher Stabschef des Statthalters und ist vor kurzem zum General-Quartiermeister des Feldhofs Alcejewski ernannt worden.

erlitten hatte. Bei den Unfällen gerieten die Passagiere in grohe Aufregung, die Menschenmassen drängten in willem Strom nach dem Hause, auf das der Ballon niedergefallt war, und hierbei wurden zwei Personen erdrückt.

Eine Räubergeschichte. In Belgien hatte ein Landwirt ein Pferd verkaufen und den erhaltenen Betrag von 500 Franc im Keller verborgen. Als er am nächsten Morgen einen Ausgang machte, beobachtete er seinen Kindern, einen Knaben von acht und einem Mädchen von vier Jahren, niemand als ihm selbst die Tür zu öffnen. Als Zeichen, daß er selbst Einsicht gehabt, wollte er dreimal an die Tür klopfen. Nur dem Wege trat der Mann einen Radbar, dem er von seinem Vorhabensmaßregeln Mitteilung mache. Kurz darauf klopfte es dreimal an der Tür des Landwirts. Die Kinder, in der Meinung, der Vater lebe zurück, öffneten. Zu ihrem Entgegen trat ein Mann ein, der eine Maske vor dem Gesicht und ein Messer in der Hand trug. Er misshandelte die Kinder und forderte sie auf, ihm den Verlust des Geldes zu nennen. Die zitternden Kinder gaben den Ort an, und der Mann schickte sich an, in den Keller hinabzusteigen. Während er den Rükken hängend, mit Schrot geladenem Gewehr und feuerte es auf den Boden ab. Dieser lärmte, am Kopf verwundet, zu Boden. Auf den Hörnern der Kinder eilten Leute herbei. Als diese dem Radbar die Larve vom Gesicht rissen, kam jener Radbar zum Vorstehen, dem der Landwirt begegnete. Man legte dem Verletzten einen Verband an und brachte ihn ins Gefängnis.

Buchthandrevolte in Spanien. In dem Buchhaus zu Coruna entstand eine Meuterei. Zwei Infanteristen des Buchhauses waren die Rädelsführer; sechs andere wurden verständigt, und als ein unbewachter Augenblick kam, fanden die Banditen über zwei ihnen verdächtige Mitgefange her, knebelten sie und gingen dann aus Welt. Sälide eines abgebrochenen eisernen Gelanders bewegten sie als Brechstange und

strich sich mit der Hand über das junge Gesicht und sagte:

„Wozu sprechen wir nur von alledem, Leo? Weshalb diese Vermüdtöpfe in die Freude unseres Wiedersehens?“ Und ihre Rede von neuem unterbrechend, setzte sie hinzu: „Nördig gehen wir nicht diese Straße, Constan, dort hinaus führt unter Weg.“

Er antwortete nicht. Sichtbar immer noch in düsterem Sinnens verloren, ließ er sich von dem Mädchen zu seiner Seite leiten. Fanny ging indessen auf ein neues Thema über, um Herrn von Grön auf andere Gedanken zu bringen. Dabei schritten sie rasch vorwärts durch mehrere Straßen und bogten dann in einen schmalen Gang, an dessen hinterer Seite ein alter unbewohnter Friedhof lag. Schon von weitem machte das junge Mädchen von seinen Begleiter auf einen hohen Battzenzaun aufmerksam, hinter dem sich eine beträchtliche Anzahl unaltert Umlen bemerkbar machte.

Unter dem grünen Gaule dieser Bäume aber lag ein giebeliges Landhäuschen, ein anmutiger Fachwerkbau im Schweizerstil mit weit überstehendem Dach. Auf die blintzenden Fenster unter demselben und einen schmalen, mit Blumen bepflanzten Balkon zwischen ihnen deutend, rief Fanny jetzt: „Siehst du Leo, dort wohnen wir!“

„Aber so toll ist ja interessant, Fanny!“ Den Worten folgend, entgegnete sie, denn die Insel schwimmt wüthlich. Heute morgen lag sie zum Beispiel nicht neben der Brücke. Und jetzt, sieht du, hat sie sich dort unten vor Anker gelegt.

„Aber das ist ja interessant, Fanny!“

„Weizend! Ganz gewiß! Doch nun will ich dich auch unsere Alleen hinabführen, überall hin, wo es hier schön ist.“

verloren damit ein Loch in die Mauer zu stoßen. Als sich diese aber als allzu kräftig erwies, zertrümmerten die Ausbrecher den dickeniegel der Tür und gelangten in den Innenraum.

Sie hatten einen Kleiderständer mitgekommen, den sie nun dazu benutzten, vom Fensterbrett zu Fensterbrett und Stockwerk zu Stockwerk bis an das Dach hinauf zu klettern. Endlich hörten die Nachtmannschaften das Geräusch, eilten herbei und fingen zwei der Meutere ab, während die übrigen sich an Stricken, die sie aus zerrissenen Bettlichern zusammengeknüpft hatten, zur Erde herablassen und entflohen konnten.

Der Dampfer Oskar II. der Linie Standard - Amerika ist, von New York kommend, am Sonntag dem Menschen nahe eine halbe Meile vor Christiansand auf Grund gesetzt worden, nachdem er bei der Fahrt auf ein Riff gestoßen war. Das Schiff liegt an ruhiger Stelle.

Eine ungewöhnliche Proklamation hat der Bürgermeister Wiscoop von der Stadt Severance (Kansas) erlassen, die nicht weniger als 1500 Einwohner hat: „Während des Jahres 1904 muß jeder Junggeselle in Severance jeden Heiratsantrag, dem ihm eine unverheiratete Frau der Stadt macht, annehmen oder einen guten und zureichenden Grund für seine Weigerung angeben. Jeder Junggeselle, der diese Proklamation nicht beachtet, wird als eine Person angesehen, die nicht mehr in der Stadt Severance wohnen kann, und es werden Schritte getan werden, ihm auszuweisen.“

Selbstmord eines deutsch-amerikanischen Brauereifürsten. Vor einigen Wochen durch den amerikanischen Brauertönig Paul in Milwaukee (Wisconsin). Jetzt hat der zweitgrößte amerikanische Brauereibesitzer, der vielseitige Millionär W. F. Lamp in St. Louis, aus Schwermut über den vor drei Jahren erfolgten Tod seines Lieblingssohns Selvinstor verübt. Eine Tochter Lamp hat einen Sohn des verstorbenen Paul zum Namen. Lamp war im Jahre 1886 in Deutschland geboren, kam aber schon als Kind mit seinen Eltern nach Amerika. Er besuchte später in Deutschland das Gymnasium und widmete sich zuerst auf der St. Louis-Universität dem Studium. Dann trat er in das möglichst ausblühende Brauereigehäuse seines Vaters ein und machte es noch dem Tode des Vaters zu einem der größten in den Vereinigten Staaten. Seine Brauereianlagen in St. Louis bedeckten einen ganzen Stadtteil. Lamp nahm an allen deutschen Festreden in St. Louis warmen Anteil und war u. a. eine der renommierten Sützen des deutschen Theaters der Stadt.

Auf der Jagd von einem Bären getötet wurde dieser Tag in Nordamerika der Baron Martin v. Schlosser, ein früherer deutscher Offizier, der sich seit einigen Jahren in Port Angeles im Staat Washington niederließ. Er besaß dort einen Jagdausbau in den Bergen des Olympischen Gebirges unternommen, und da er nicht zur Jagdkunst veranlagt war, veranstaltete man eine Streife und fand seine schrecklich verstummelte Leiche neben einem toten Bären. Die Brieftaube des Toten enthielt Depositionsscheine über mehr als 400 000 Mark von Banken in Portland, Chicago und New York ausgestellt.

Eine Dynamit-Explosion fand auf der Pacific-Bahn in der Nähe von Jackson statt. 24 Arbeiter wurden getötet.

Gerichtshalle.

Arnsberg. Wegen schwerer Misshandlung ihres Nachbarn wurden zwei Gymnasiasten von der hiesigen Strafkammer zu je 3 Monat Gefängnis verurteilt. Als der Oberlehrer Berlage in der Nacht zum 5. August d. J. seiner Wohnung zuging, erhielt er mehrere Steinwürfe. Er wollte die Täter feststellen und begab sich nach der Stelle, von wo die Steinwürfe gekommen waren. Jetzt erhielt er einen Schlag ins Gesicht, zwei Personen stürzten sich auf ihn und warfen ihn zu Boden. Er wurde in rohuster Weise misshandelt. Sobald B. sich erheben wollte, warfen sie ihn erneut auf ihn und schlugen auf ihn ein. Infolge dieser erbitterten Behandlung hatte B. lange Zeit über Kopfschmerzen zu klagen, auch hat er einen dauernden Schaden an einem Finger davongetragen.

München. Das Landgericht hat beschlossen,

dass Hauptversammlungen gegen den Simplicius-

wegen der beschlagnothafte Zentrumnummern nicht

zu eröffnen. Die Angeklagten wurden außer Verjährungszeit freigesetzt. Und darum der furchtbare Löwe und eine mehrjährige Kammerdebatte!

Konstantinopel. Der Gerichtshof verurteilte sämtliche wegen des Ordenschaufelds Angeklagten zu 10 Jahr Gefängnis. Unter ihnen befindet sich auch Dr. Christof, eine leidbare dem höheren deutschen Richterstand angehörige Verbindlichkeit, die seit Jahren hier lebt. Dr. Christof war türkischer Untertan geworden.

Der Weinbau in den Reichslanden.

Der reichsländische Weinbau, der für 88 700 Eigentümer oder 5 Prozent der Gesamtbevölkerung die Hauptnahmestelle bildet, befindet sich, wie dieser Tage in den Kommissionssitzungen des Landesausschusses festgestellt wurde, in Notlage, und zwar wird diese hauptsächlich auf die Masseneinheit eingeschläppter Trauben zurückgeführt. Diese ist von 64 000 Doppelzentner im Jahre 1902 auf 152 650 und 1903 auf 174 500 Doppelzentner gestiegen, und zwar kommen die Trauben infolge der Meistbegünstigungslaufzeit nicht bloß aus Italien und Österreich-Ungarn, mit welchen Staaten dieser Tag vertragsmäßig festgestellt worden ist, sondern vorzugsweise auch aus Spanien und Frankreich. Man hatte ursprünglich gedacht, den Weinbaubetrieben Gegenden, in denen inländischer Rotwein gezogen werde, durch die Einführung ausländischer Traubensorten die Möglichkeit zu verschaffen, Farbe und Alkoholgehalt der einheimischen Rotweine zu erhöhen und sie dadurch verlässlicher zu machen.

Die Jüngste des Reichs- und des Extraktgehaltes der ausländischen Trauben sind aber so groß, daß aus den ausgeprägten Tretern noch in grohem Umfang Nachweine hergestellt werden können. Hierdurch hat sich eine erstaunliche Konkurrenz für den Weinbau ergeben. Tatsächlich werden dadurch die Preise der einschlägigen Weine so gedrückt, daß kaum mehr die Produktionskosten gedeckt werden. Die vorjährige Ernte liegt z. B. noch zum größten Teil unverkauft im Keller. Der Landesausschuss hält daher an der bereits im Vorjahr aufgestellten Forderung fest, daß der Zoll auf eingestopftes Weinholz dem Weinzel gleichgestellt werde. Nebenfalls ist dies die wichtigste zollpolitische Angelegenheit, an der das Reichsland beteiligt ist.

Buntes Allerlei.

Einen Volk auf der Suche nach einem Namen. Kann vielleicht irgend ein freundlicher Sprachgelehrter einem unglücklichen Volk beim Suchen nach einem Wort helfen? Es scheint, daß irgend ein passendes Wort gebraucht wird, um das Volk von Panama zu bezeichnen. Wie es augenblicklich liegt, herrscht eine heftige Verwirrung. Manche Leute nennen sie „Panameen“, und unter anderen Namen findet man „Panamaner“, „Panamans“, „Panamajer“, „Panamano“, „Panamisten“ (!), und schließlich erscheint noch der seltsame Name „Isthmier“. Die Amerikaner wünschen zu einer Vereinbarung über den Namen ihrer neuadopierten „Brüder“ zu kommen, finden aber, daß die oben angeführten Namen nicht schön genug sind.

Allerdings. Wenn nur recht fleißig, Kinder bedenkt, was man gelernt hat, kann einem niemand rauben! — Der kleine Moritz: „Aber Mutter, was ich nicht gelernt hab, daß kann mir doch erst recht niemand rauben!“ (Aug. 2.)

Ein aufrichtiger Junge. Oskar, gehst du gern zur Schule? — „Sehr gern und ich komme auch gern aus der Schule nach Hause. Nur in der Schule selbst bin ich sehr ungern.“ (Ter. 2.)

Datum. „Der Doktor Schulz behielt ja oft das Hand der jungen Witwe. Ist die Dame denn stark?“ — „Das gerade nicht, aber erlich schwer belastet.“ (Ter. 2.)

Ja, die Ordnung! Meine Frau ist außerordentlich genau; jede Sache muß ihren bestimmten Platz haben. — „Ganz wie die meine; aber den Platz, seh'n Sie, den findet man nie, wenn man was sucht.“ (Ter. 2.)

Er hatte seine gute Laune wiedergefunden, Den Arm des Kindes fest in dem seinen, ließ er sich durch die ganze, zuweilen auch recht wilde Romantik des herrlichen Besitzes geleiten.

Fanny erzählte ihm dabei, daß der bislangige Eigentümer des Parks und der dazu gehörigen weit und breit berühmten Güntherschen Baumwirtschaft vor kurzem an der Riviera gestorben sei, und daß sein ganzer Nachlass nun für die Erben von einem Auktionshaus verwaltet werde.

Früher wohnte in dem Häuschen, dessen Dachglocke wir jetzt inne haben, der sogenannte Baumwirtschaftsdirektor. Da demselben aber auf einem anderen Terrain ein neues Heim gebaut worden war, suchte er sein bisheriges zu vermieten. Dabei berücksichtigte man nur Leute ohne Kinder oder einzelne Damen.“

Und auf diese Weise hatten also Frau und Fräulein Hellwald das Häuschen, in das Eden hier aufgenommen zu werden,“ ergänzte Grön lebhaft, „doch dann aber plötzlich: „So herrlich es auch hier ist, Fanny, muß ich doch bitten, mich ins Haus zu führen. Es ist vier Uhr vorüber, und um fünf muß ich bei einem meiner verheirateten Kameraden Besuch machen, mit dem ich schon von der Fabrikantenstadt her auf das engste bestrebt bin.“

„So bald willst du uns heute bereits verlassen?“ rief das junge Mädchen, und ein jugendlicher Bedauerns machte sich in Fannys schönen Gesicht bemerkbar.

261 (Fortsetzung folgt.)

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

Fastnachtsball für junge Herren,

wozu freundlichst einladet

H. Große.

Schönster und größter
Saal des Räderthals!

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —

Für ff Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Hierzu lädt ganz ergebenst ein Ernst Hähnel.

Saal des Räderthals!
Schönster und größter

Gesellliche Versteigerung in Großröhrsdorf.

Montag d. 7. März von vorm. 9 Uhr an sollen sämliche Nachlaßgegenstände der am 15. Februar d. J. verstorbene Amalie Charlotte Höglund in Nr. 264, gegenüber vom Gasthof zur Krone, meistbietend versteigert werden.

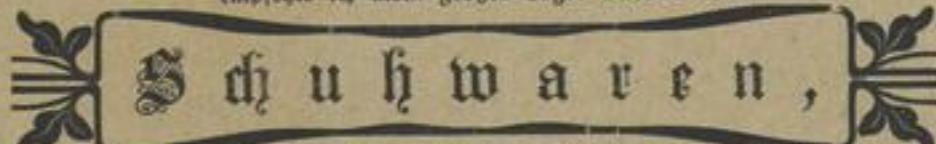
Der Nachlaß besteht aus Schränken, Stühlen, Sofa, Bettstellen, Federmatratzen, Polstern, Kühlen, 1. Spieluhr, Wäsche, Kleidungsstücke, Pelzwaren, Porzellan usw.

Großröhrsdorf, 29. Februar 1904. Wagner, Notar.

Zur

Konfirmation

empfiehle ich mein großes Lager aller Arten



hohe und niedrige, von dem einfachsten bis zum elegantesten in nur guter Ware zu billigen Preisen.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Büttner.

D. O.

N.B. Auch werden feldige nach Maß gefertigt.

Zur Confirmation

empfiehle ich ein großes Sortiment besonders preiswerter schwarze und farbige

Kleiderstoffe

in den neuesten Geweben.

Fortwährender Eingang von

Frühjahrs-Neuheiten.

Hochelagante neue

Blusenstoffe

in größter Auswahl.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Fedor Hahn,

Manufactur- und Modewaren.

Obere Langestrasse

Pulsnitz,

Neumarkt.



Konfirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl und zu billigen Preisen
empfiehlt

Reinhard Grosser,

Grossröhrsdorf 208.

Reelle Bedienung!

Reelle Bedienung!

Das Neueste

Armbänder,

Kreuzen, Knöpfe,

Broschen,

Ed. Pötschke,

Kamenzer-

Gleichzeitig bringe ich mein großes Lager aller Arten

Brillen und Klemmer

unter Garantie in empfehlende Scinnerung.

Auf meine Ringe und Ohrringe eigener Herstellung und in solidester Ausführung mache besonders aufmerksam. D. O.



Halsketten
mit Anhänger,
Grav.-Nadeln, Medaillons,
Uhrketten
empfiehlt
Goldschmied, Pulsnitz,
Straße.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht,
dass heute früh 7/4 Uhr unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Henriette Amalie Bischiedrich

geb. Boden

im 75. Lebensjahr sonst und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigen, mit der Bitte um stilles Beileid, schmerzerfüllt an

Bretnig, den 2. März 1904

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 5. März nachm. 7/8 Uhr vom
Trauerhause aus statt.

Verein Einigkeit

Gute Quelle.

Schenklub!

Heute Sonnabend abend 7/9 Uhr

Versammlung.

Schweinschlächten betr.

Alle kommen.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

öffentliche Ballmusik,
wozu freundlichst einladet

Otto Hause.

Hauswalde und Bretnig.
Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung

im Vereinslokal (Deutsche Bierhalle).

Vorlesung der Statuten und Beschluss-

fassung über dieselben betr.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend

nötig. D. V.

Consum-Verein

für Pulsnitz und Umgegend.

(E. G. m. b. H.)

Zum sofortigen Antritt wird ein

Lehrmädchen,

nicht unter 16 Jahren, als Verkäuferin für

Verkaufsstelle Pulsnitz gesucht. Anfangsge-

halt 35 Mark monatlich. Gesuche sind

persönlich bis zum 10. März beim Ge-

schäftsführer Aloisie, Pulsnitz N.S.

Nr. 28 einzureichen.

Die Verwaltung.

Rekruten!

Morgen Sonntag nachm. 3 Uhr

Versammlung

im Gasthof zur Rose.

Ausgleichung betr.

D. V.

Gasthof zum Anker.

Kommenden Sonntag und Montag

Fastnachtsfeier:

H. Stamm,

Ausdruck von echtem Salvator

(das beste und bekannteste aller Münchner

Biere).

Gute Bedienung.

Ergebnis lädt dazu ein

G. A. Boden.

1 geräumiges

Lodis Nr. 119

ist per 1. April zu vermieten. Näheres in

der Exped. b. V.

Zuckerhonig

von vorzüglichem Wohlgeschmack
empfiehlt außerst billig

G. R. Siegenwald.

Confirmanden-Jaquettes, Kragen.

Größte Auswahl am Platze!

Sehr billige Preise!

August Rammer jr.,

Pulsnitz, Langestrasse 27.

Bind-, Schweine- und Pökelsleisch

empfiehlt Robert Blatt.

Plüss-Staufer-Kitt

in Tüben und Gläsern,
mehrach mit Gold- und Silbermedaillen prä-
miert, übertrifft zum Ritter zerbrochenes
Gedenkstück, dei:

G. Steglik.

Einen Färber sucht zum sofor-

tigen Antritt

G. A. Seidler, Bretnig.

Ein gelber Hund zugelaufen, gegen

Insertions- und Futterkosten abzuholen Nr. 36.

Dr. 10.

1904.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

❖ Baby schläft. ❖

Das ist jetzt so still geworden im Zimmer,
Sonst lärmst es und tölt es da drinnen herum;
Nun hör ich das Fußchengetrippel nimmer;
Ich lausche und lausche — und alles bleibt stumm!

Schier angst will mir werden. Ich möchte doch wissen,
Warum denn mein Kindchen so still im Haus —
Da liegt es, versteckt in die Seidenkissen,
Und schlafst sich vom Spielen und Tanzen aus.

So rot sind die Bäckchen vom Eifer des Spieles —
Zwölf Puppenkinder — 's ist freilich schwer . . .
Nicht wahr, liebe Leutchen, Ihr gäbt doch wohl vieles,
Wenn Euer ein solches Kindlein wär'!

Ich hülle die Strampelbeinchen in Decken
Und schließe die Fensterläden zu —
Kein Sonnenstrahl soll aus dem Schlummer Dich wecken,
Du süßer, Du herziger Liebling Du!

Diana Koch.

❖ Frühlingsrausch. ❖

Roman von Paul Blig.

Moderat verboten.

Aber nein! Weshalb denken Sie denn so gering von einer jähnlichen Maibotole?" fragte Lewald heiter. — Da sagte seine

Schülerin lustig, aber derb: "Pappverlaßapp! Ich will, daß Sie mir rede lieben!"

„Ich will jetzt wissen, was für Beobachtungen Sie an mir gemacht haben,

wofür Sie mich eigentlich halten!“

Einen Augenblick schwieg er noch. — Da fragte sie schnell weiter: „Und warum Sie mir nicht trauen, daß ich mich verlieben kann?“

Ganz trocken

meinte er: „Ich glaube, es fehlt Ihnen an Temperament dazu.“ —

„Was!“ jubelte sie los. „Ich und kein Temperament? Na, seien

Sie nur froh, daß ich jetzt hier still sitzen muß; wäre ich da in Ihrer Nähe, dann würde ich Ihnen zeigen, was für ein herrlicher Beobachter Sie sind!“ Und dabei ballte sie die zierlichen schmalen Hände zu Fäusten zusammen und fidschte in sich hinein. — Als die Sitzung beendet war, trat sie an das Bild heran — langsam



Baby schläft. Nach dem Gemälde von M. Lewis. (mit Genehmigung der Photographischen Union in Würzburg.)

10

und andachtspoll. — Erstaunt betrachtete sie es. — Herrgott, war das eine Ähnlichkeit! — Das war sie ja, wie sie lebte und lebte! — Und nicht nur die äußerliche Ähnlichkeit war es, nein, auch von ihrer Seele, von ihrem Innentheben sprach das Bild.

„Jetzt bekam sie doch ein wenig mehr Respekt vor ihm. Das hatte sie ihm beinahe nicht zugetraut.“

„Nun, was sagt das gnädige Fräulein?“ fragte er scherzend. „Wird es etwas?“

„Das ist schön, sehr schön,“ antwortete sie leise, und sah ihn bewundernd an, indem sie ihm die Hand reichte, „dafür danke ich Ihnen!“

„Es ist ja noch lange nicht fertig,“ rief er da und drückte und fügte ihre Hand innig.

„So ein herrliches Bild! — Was wird denn nun damit, wenn es fertig ist?“

„Dann schicke ich es Ihnen natürlich zu.“

„Aber nein!“

„Aber ja! Sie haben es ja bezahlt, — pro Stunde fünf Mark, — anstatt Sie zu unterrichten, habe ich Sie nun gemalt, — das ist ja eine Freiheit.“

Während haben sie sich an.

Dann rief sie: „Ein Porträtmaler, der nach der Stunde bezahlt wird! — Das kenne ich.“

„Die Kunst geht nach Brot, — manche behaupten sogar: nach Abendbrot,“ fügte er scherzend hinzu.

Borauß sie herabstieß und davonlief.

Eines Tages, eben, als die Sitzung beendet war, überraschte sie Doktor Reinhold.

Er hatte bis jetzt vergeblich geharrt, daß Marienchen ihn rufen würde, nun duldete es ihn nicht länger bei der Arbeit, nun mußte er sie einmal wiedersehen.

Als er so plötzlich ins Atelier trat, war die Überraschung natürlich groß.

Man hieß ihn herzlich willkommen; aber Levald war nicht sonderlich erbaut von dem Besuch, und das Fräulein noch weniger; ja, sie wurde zwar sogar ganz besangen und verlegen, beberbschte sich aber schnell wieder.

Nach den ersten üblichen Begrüßungen und Erfindungen wollte er natürlich auch etwas von ihren Maßstudien sehen.

Plötzlich sah er das jetzt nebenan fertige Porträt auf der Staffelei stehen.

„Ah, sieh' da!“ Ganz erstaunt trat er heran.

Lange, lange sah er das Bild an.

Bis Karl fragte: „Nun, was sagst Du?“

„Vortrefflich, ganz vortrefflich!“

Während er noch im Anschauen verhunken stand, machte sich Marienchen zum Gehen fertig, und sofort war Reinhold nun bei ihr.

„Sie gestatten doch, Fräulein Marienchen, daß ich ein Stückchen mit Ihnen gehen darf?“

„Aber ich bitte, Herr Doktor!“

Als sie dann so neben einander wanderten, begann er wieder fröhlich und harmlos zu plaudern, ganz wie ehemals.

Von der Mama wurde kein Wort gesprochen.

Einmal sagte er ganz leise: „Ich glaubte, Sie würden mir schreiben, Fräulein Marienchen.“

„Weshalb, Herr Doktor?“ fragte sie, aber wagte nicht, ihn anzusehen.

„Nun, ich glaubte, unserer Spaziergänge halber,“ antwortete er, ein wenig unsicher.

„O, ich dachte eben, Sie hätten zu tun, und dann komme ich auch jetzt gar nicht mehr so viel zum Ausgehen,“ sagte sie schnell.

„So, so,“ meinte er fleinslaut.

Langsam gingen sie weiter.

Sie sprachen auch noch über alle möglichen Dinge, aber nicht mit dem rechten Interesse, das merkte jeder von ihnen.

An der nächsten Ecke stand sie still.

„Mein lieber Herr Doktor, hier muß ich Ihnen Adieu sagen — ich will nämlich noch zur Modistin.“

Man legte sich Adieu, freundlich und herzlich.

Aber vergeblich wortete er auf die schönen Worte: „Auf Wiedersehen.“

Als er wieder allein war, sah er starr vor sich hin. Jetzt merkte er, daß die Mutter damals doch wohl die Wahrheit gesprochen hatte.

Und als er nun langsam, planlos weiterging, kam eine große Traurigkeit über ihn — und plötzlich sah er nichts mehr von dem lachenden Sonnenkind und hörte nichts mehr von den jubilierenden Bögen — einsam, achtlös ging er seinen Weg — einsam und allein, wie sein ganzes bisheriges Leben gewesen war.

„Wohin nun? Was nun?“

„Es war ja alles ganz gleich.“

Ohne es recht zu wissen, stand er wieder vor Levalds Atelier. Planlos ging er hinauf.

„Was fehlt Dir denn, lieber Ernst?“ rief Karl ihm entgegen, als er ihn so niedergeschlagen wieder eintreten sah.

Ohne etwas zu erwidern, trat er vor das Porträt und blieb es lange, lange an.

Endlich fragte er: „Ich kaufe das Bild.“

„Tut mir leid,“ antwortete Levald lachend, indem er die Pinsel auswischte, „ist schon vergeben.“

„Schon verkauft?“

„Nein, aber ich hab's der kleinen geschenkt.“

Aufmerksam sah Reinhold den Freund an. „Was heißt das?“

„Du hast es ihr geschenkt?“

„Na ja, ist das ja seltsam? Uebriengens koste ich, daß sich die Mama dann auch malen lassen wird.“

„Auch geschenkt?“ fragte Reinhold ironisch.

„Ach nee! So'n Kugus kann ich mit noch nicht leisten.“

Eine Pause entstand, eine lange, peinliche Pause.

Nun betrachtete Reinhold das Porträt mit anderen Augen. Wie das gemalt war; mit wie intimen Reizen, mit wie feiner Kenntnis der Seele! Ah, so konnte nur einer malen, der über das äußerliche hinweg in die Seele hineinfahrt — ja wahrhaftig, das war keine Einbildung: der Maler liebte sein Modell; er liebte die Kleine!

Sprachlos starzte er das Bild an.

Der Schreck dieser neuen Entdeckung läßt ihm alle Blüder.

Endlich, endlich raffte er sich auf, sagte leichthin Adieu und ging.

Und nun ronnte er unher, ohne Halt und ohne Rost, weiter, immer weiter.

Ist es wahr? Ist es nicht wahr?

Bald treibt der Zweifel sein Blut zu rasender Hoffnug an; bald wieder spricht die Hoffnung ein Wort des Trostes und der Mühlung.

Ach, wenn es wahr wäre!

Wütend ballt er die Hände zusammen, — ja, dann könnte er ihn erwürgen, folten Hergens!

Und ein Haß keimt in ihm auf, ein wahnwütiger, wütender Haß.

Freund! Freund!

Was heißt Freund im Leben? Egoisten sind sie alle, brutale Egoisten!

Ja, der war jung, kaum dreißig — vielleicht war das der Grund gewesen.

Ach, jung sein, noch einmal jung sein! Jugend ist ja alles, alles im Leben!

Und er ist nun ein alter Mann — ja, er fühlt es.

Ach, wie er diese gesunde, brutale Jugend nun auf einmal holt, wütend, wahnwütig höhlt!

Aber wartet, läßt es in seiner Brust, wartet, ich halte nun die Augen auf!

Atemlos kam er daheim an, lief in sein Zimmer und schloß sich ein.

Als Marienchen am nächsten Morgen erwachte, wehte ihr der laue Morgenwind ganze Bogen von süßen Düften entgegen.

Der Fenster stand offen und draußen blühte der blaue Himmel.

Wonnig, beflogt schloß sie die Augen und träumte einen bunten Frühlingsträum.

Einen Traum, in dem sie die verzauberte Prinzessin war, die von einem schmucken jungen Burschen zum Leben wieder wach geträumt wurde.

Es war ein herrlicher Traum, und sie wünschte, er möchte ewig währen.

Mittags gegen zehn Uhr machte sie, wie gewöhnlich, ihren Spaziergang.

Und wie gewöhnlich traf sie — natürlich ganz zufällig — den jungen Maler.

Selbstverständlich spazierten sie nun zusammen.

„Was für ein herrlicher Tag!“ begann sie.

Er nickte und meinte: „Wie gefallen zum Spazierengehen.“

Vor ihnen blühte ein Aliederstrauch, herrlich und duftig. War zu gern hätte sie einen Zweig davon gehabt.

„Schade,“ sagte sie.

Dann er: „Ein Mittel würde ich wohl.“

„Nun?“

„Ich hebe Sie hoch, und Sie plündern dann selbst!“

„Ach nein, das wollen wir lieber bleiben lassen.“

Sie dachte jetzt an Reinhold, — damals bei dem älteren Freunde, da hatte sie sich keinen Augenblick besonnen; — hier aber, bei dem festen jungen Menschen, risikierte sie es nicht.

Und so gingen sie weiter.

Es war wirklich ein selten schöner Tag. — Die Luft war voll von hundert Wohlgerüchen, und über den Weiten der Gärten flirrte der Sonnenstaub, einem gold durchwirkt. — Es war, als ob alle Herrlichkeit der Natur nun mit vollen Händen auf einmal ausgebreitet werden sollte. — „Ach, segen wir uns ein wenig.“ bat sie. — „Es geschieht.“ Und wieder stand hinter der Bank ein blühender Kriegerstrahl. — Dächelnd sahen sie sich an. — Dann sagte sie: „Der liebe Gott meint es heute ganz besonders gut mit uns.“ — Dächelnd nickte er: „Es scheint so.“ Dann brach er ihr ein kleines Zweiglein ab, das sie dankend nahm und an ihre Brust stieß. — Langes Schweigen. — Stumm fragend sah er sie an. — „Doch ich jo ganz allein steh.“ — „Aber Sie haben doch eine Mutter.“ — Sinnend nickte sie: „Allerdings, aber wir verfehren uns seit einiger Zeit nicht mehr so recht.“ — Wieder langes Schweigen. — Dann er, sehr innig und zart: „So ein Wissenstandnis dauert ja nicht ewig; — da seien Sie aber mich an, ich bin viel eher zu bestreben, — ich habe niemand mehr.“ — „Wirklich niemand?“ fragte sie teilnehmend. — Stumm nickte er, und in seinen Augen verlief eine Träne. — Und da nahm sie keine Hand, drückte sie leise und innig, und sagte: „O, Sie Hermann!“ — Bevölkert zog er ihre Hand an die Lippen, und küsste sie lange und heftig. — Dann bat sie: „Ach wollen wir weiter gehen.“ — Nachdem sie ein Stündchen auseinandert waren, stand sie plötzlich still. Dort, auf dem Zelte, machte eine Wildenreiterin ihren jungen Hüchlein die ersten Schwimmübungen. — „Mein Gott, wie sieht das draußig aus!“ rief sie froh und sah unausweichlich nach dem Wasser. — Und er beobachtete sie dabei, und er freute sich ihres herzigen Lachens und ihrer lieblichen Röte. — Sie, die ihm in dieser blöckierten Welt wie ein reines Wunder erschienen. — Als sie weitergingen, wurde ihr warm. Sie zog das Tadett aus, warrt es ihm zu und riet ausgelassen: „Dah! Als ein Ritter können Sie sich auch ein wenig nüchtern machen!“ — Dächelnd sah er sie an. — Blöcklich, als sie um die nächste Wegede bogen, sahen sie ein Liebespaarchen, — einen Soldaten, der sein Mädel abstießte, und lag um die ganze Welt nicht summerte. — Lewald lächelte heimlich. — Sie aber wurde rot. — Schweigend und schnell ging man weiter. — Nach zwei Minuten rief sie jubelnd: „Was meinen Sie, wollen wir ein blöckiges „Greifen“ spielen?“ — „Dah! Batum nicht.“ meinte er. — Aber kaum hatte er das gesagt, da lief sie schon los, — hutsch! — wie der Wind, — auf und davon!



Hagen auf der Wacht. Nach der Statue von Wilh. Weyg.

Und nun er hinter her.
Das war eine Jagd, — nur im Galopp, von einem Beet zum anderen, immer rund herum, und immer in wilder Schjagd.

Wie eit Reh flog sie dahin; und er, leicht und behend, hinterher. Manchmal schien es, als habe er sie; so wie er dann aber zugreifen wollte, — insch! war sie wieder weg und drehte ihm eine „Rose“ zu.

Aber er verzogte nicht; er war Soldat gewesen und wußte, daß der nur liegen konnte, der zäh war und Ausdauer hatte; — lauf Du nur, dochte er, — ich krieg' Dich schon, — Du wirst bald kaput werden!

Und richtig, nach kaum fünf Minuten ließ ihre Kraft schon nach.

Aber nun legte er erst los, — hopp, hopp, hopp, immer im rasenden Tempo, — und mit einmal hatte er sie im Arm.

Atemlos, bebend, mit rosig erhitzten Wangen, mit blitzenden Augen, — so lag sie in seinem Arm. — Und da preßte er sie an sich, und küsste sie, im Feuer der heißen, glühenden Liebe, küsste sie immer wieder. — Glückselig, im Bonneschauer der ersten reinen Liebe, glückselig schlößt sie die Augen und lehnte den Kopf an seine Brust.

Und er flüsterte, bebend im Taumel des höchsten Glücks: „Ich hab' Dich ja so unendlich lieb, Du einziges, herziges Mädel Du!“ — Sie aber sagte gar nichts, sie schmiegte sich enger und fester an ihn an, und als er sie jetzt wieder küsste, da erwiderte auch sie seinen Kuss. — Nun gab es auf der ganzen Welt keinen glücklicheren Menschen, als den jungen Maler Karl Lewald. — Wie im Taumel lief er umher. Jedem Menschen hätte er sein großes Glück mitteilen mögen. Und wäre er ein Krönus gewesen, so hätten die Armen jetzt einen Heiltag gehabt. — Minutenlang lag er vor dem Porträt und sah dies liebe, herzige Gesicht an, — nicht satt sehen konnte er sich an diesem Bild. — So trostete ihn Reinhold. — „Nun, Du hast Dich wohl schon in Dein Bild verliebt?“ fragte er milde lächelnd.

Lewald nickte ihm strahlend zu: „Gewiß hab' ich das getan, und das ist doch kein Wunder, denn so ein Prachtmädel gibt's doch nicht zum zweiten Mal.“

Sprachlos stand Reinhold da und starrte ihn an. — Da ging Lewald auf ihn zu, sah seine beiden Hände und rief mit leuchtenden Augen: „Ja, lieber Ernst, merfst Du denn wirklich noch gar nicht, was mit mir vorgegangen ist?“

Stumm starrte Reinhold den Freund an.

Der aber weiter in jauchzender Freude: „Ich liebe ja, Ernst! Da, dies liebe Mädel, da! und sie liebt mich wieder! Merfst Du denn das gar nicht, Mensch! Siehst Du mir denn nicht an, daß ich jetzt ein ganz anderer bin! ein ganz neuer Mensch! Das mußt Du doch merken, Ernst!“ und er drückte und schüttelte beide Hände des Freundes. — Reinhold aber stand da — falt und starr. (Schluß folgt.)

Der grüne Hagen der Nibelungen ist Alt und Jung bekannt. Der Rode hat Siegfried ermordet und damit die Nibelungen der Bluse Kriemhilds und ihrem Untergange ausgegessen. Sein Heldentod in der Burg des Hunnenkönigs schließt das große Germanendrama. Es steht durch das Schwert der rasenden Kriemhild, die so den Tod des früheren Gatten an dem jüngsten Helden rächt. Der Künstler hat die Figur des legendären Helden mutig und überzeugend dargestellt. Es ist Hagen auf der Wacht im Hunnenkloß, den Schlaf der erschöpften Kampfgenossen bewachend.

» Gemeinnütziges. »

Sandvortenspätzchen. 380 Gramm Butter zur Sahne gesetzt, dann 3 ganze Eier, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm Weizen- und 250 Gramm Kartoffelmehl löffelweise hinzugezogen, auch etwas Zitronenschale, sowie eine Weißschwärze Hirschhornseife, dreiviertel Stunde gerührt und in Häufchen auf die Platte gelegt. Geschmack wie Sandvorte.

Goldene Ketten reinigt man in einer Flasche, in die man warmes Wasser und geschwitzte Seife gelan hat. Dieselbe wird verlornt und tüchtig hin- und hergeschüttelt. Darnach spült man mit reinem Wasser nach und schwatzt sie nochmals in Wasser, dem man etwas vulverisierten Kaff zugesetzt hat, und spült wieder mit klarem Wasser ab.

Als Anstrich für eisene Zimmeröfen, Kochherde, Ofenküche, Schuhbürste, müssen usw. ist Wasserglas nicht nur ein treffliches Abdichtmittel gegen die Einwirkung des Sauerhofses und der Feuchtigkeit der Luft, sondern man kann durch Beimischung von Farben den Gegenständen auch verschiedene Färbungen geben, die dem Auge angenehmer sind, als das dunkle Eisengrau. Das am häufigsten in Anwendung gebrachte Schuh- und Baumaterial ist die sogenannte Eisen- oder Oelfarbe, Graphit und Waschflocke; aber es ist nicht von Dauer und bedarf fortwährend der Wiederholung und Erneuerung. Öl und Harzfärbchen, sowie Lackfarben tannen ebenfalls nicht, sie blättern sich bei stärkerer Hitze und werden überdies durch den dabei sich entwidrenden starlen Geruch lästig und unangenehm. — Die Wasserglasfarbe hält fest am Eisen und ebenso auf Tonsteinen und bleibt geradlos auch bei starker Erhitzung, wird nicht rissig und blättert nicht ab. Ein solcher Anstrich ist von Anfang an ganz glanzlos und bleibt so, ein Umstand, der die Wärmeausstrahlung begrenzt und somit volle Heizung verdient in allen jenen Räumen, wo die Richtigkeit höher zu stellen ist als die Schönheit des Glasurglanzes.

» Nachtmisch. »

1. Bilderrätsel.



Das zweite Wort (b) aus dem ersten (a) durch Umstellen der Buchstaben erhält. Beispiel: a) Rote, b) Torte. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter (b) sollen einen griechischen Weisen nennen. Die Wörter bezeichnen: 1. a) eine Stadt im Westen Deutschlands, b) eine Stadt in Südtirol; 2. a) einen Vornamen, b) eine Stadt in Nord-Afrika; 3. a) einen Menschen

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Gesellschaft, Zug. Preuß. Obersteueramt, bei Berlin, Berlinerstr. 40. Wettbewerb für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Gesellschaft, Zug. Preuß. G. Schulz, Obersteueramt, Berlinerstr. 27.

bei Arabien, b) ein heiligtum des Muhammedaner; 4. a) einen englischen Dichter, b) eine Titelrolle aus einem Drama von Shakespeare; 5. a) einen Verwandten Abrahams, b) einen Baum; 6. a) eine Stadt in Schlesien, b) eine germanische Fürstin; 7. a) einen Fluss in Frankreich, b) ein Metall; 8. a) einen Vogel, b) einen Vornamen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. So mancher liebt sein euren Blick. So mancher sieht beim ersten Blick
Vorüber und vergangen. Beide, beide, beide und eilig sind.
Und zeigt sich dann, genau erkannt. Doch sieht ihn Herz für den, der nicht
Au weiter viele Brillen.
2. Deter, Reiter.
3. Giefe, Giefe, Weile, Weile, Weile, Weile, Weile, Weile, Weile, Weile.
4. Zorn, Zorn, Zorn, Zorn, Zorn, Zorn, Zorn, Zorn, Zorn.

» Lustiges. »

Moderne Auffallung.



„Schen Sie mal dort den alten Rechnungsreiter B. mit seinen drei heiratsfähigen Töchtern.“ „Was? Die nennen Sie heiratsfähig? Die bekommen ja nichts mit!“

„Lassen Sie sich nicht hören!“

Dem berühmten Violinspieler Bieutremo's begegnete einst auf einer Ausfahrt ein etwas unbehaglicher Hall. Er hatte sein Arbeitssommer bei einem reichen Außen und war nicht wenig entzückt, als er beim Mittagessen unter dem Tische eine schwarze Rose ihre glühenden Augen auf sich richtete sah. „Lassen Sie sich nicht hören,“ sagte die Dame vom Haufe, „es ist der schwarze Wolf, er ist zahn.“ — Als Bieutremo sich abends schlafen legen wollte, zeigte sich ihm dieselbe schwarze Rose. „Lassen Sie sich nicht hören, es ist der schwarze Wolf, ich will ihn wegjagen,“ sagte der Bediente. Am anderen Morgen hörte Bieutremo Rüttelschläge vom Hof heraufkommen. — „Was bedeutet das?“ fragte er den eintretenden Bedienten. „Lassen Sie sich nicht hören,“ antwortete dieser, „man erschießt den schwarzen Wolf, weil er diese Nacht unsern Stock zertrümmert hat.“

Unstechlicher Grund.

Mutter: „Junge, Du kommst ja schon so früh wieder vom Theater, was denn schon aus?“

Junge: „Rein, Mutter; aber als großer Alte vorüber waren, ging ich nach Hause.“

Mutter: „Warum denn, Junge?“ Junge: „Na, Mutter, weil auf dem Zettel stand, der dritte Akt spielt 14 Tage später und so lange konnte ich doch nicht warten!“

Zu der Klinik.

Professor: „Der Mann ist Säuber, meine Herren!“ (Zum Kranken): „Welches Gewerbe haben Sie?“

Kranker: „Musik.“

Professor: „Ganz recht!“ (Zu den Hörern): „Die Blasinstrumente disponieren nämlich sehr zum Säubern.“ (Zum Kranken): „Welches Instrument?“

Kranker: „Violine.“

Professor: „Sehen Sie, meine Herren, ganz wie ich vermutet hatte.“

Eine Eisenbahn-Unglücks.

A.: „... Hast Du es schon gelesen? Bei der Eisenbahn-Ertüchtigung ist ja eigentlich gar nichts geschehen — es war zum Glück alles mit blinder Zorn!“

B.: „Freund, mich dat aber diek fatale Eisenbahn-Geschichte schwever getroffen, als Du adnst. Meine Schwiegermutter will nicht mehr laufen. Mir dat nicht ohne reden!“